



SCHULE FÜR DIE ZUKUNFT

„Wie wollen wir lernen?“, fragte Bundeskanzlerin Angela Merkel. „So wie bei uns“, sagen die Schüler der Evangelischen Schule Berlin Zentrum, und das ist ganz anders als im Rest der Republik

Eine Schule verändert das Lernen – und die Welt

TEXT: XENIA FRENKEL

GIPFELSTÜRMER SIND SIE ALLE Die Schülerinnen und Schüler der Evangelischen Schule Berlin Zentrum trauen sich Großes zu: Für das „Projekt Herausforderung“ ziehen sie drei Wochen in die Welt – mit wenig Geld, viel Freiheit und schwerem Rucksack
SOZIAL ENGAGIERT Schülerinnen der ESBZ begleiten eine Frau mit Handicap auf Spaziergängen. Das „Projekt Verantwortung“ erleben nicht nur diese beiden als große persönliche Bereicherung





AKTION FÜR „PLANT FOR THE PLANET“ VOR DEM DEM REICHSTAG
100 000 Bäume sollen für Klimagerechtigkeit gepflanzt werden. Darüber hinaus setzten sich die Schüler in einem dreiwöchigen Projekt mit Fragen zum Klimaschutz und den Auswirkungen durch die Abholzung der Regenwälder auseinander





BERÜHMTER GAST 2008 besuchte der Nobelpreisträger Muhammad Yunus die Schule als Auszeichnung für ihr ziviles Engagement. Der Wirtschaftsfachmann erhielt 2006 für seine Idee der Mikrokredite den Friedensnobelpreis. Die Jugendlichen gestalteten mit ihm das Buch „Jugendliche fragen Yunus“

Das Geist versprüht, lässt sich an dem schmucklosen Plattenbau in der Wallstraße nicht sofort erkennen. Auch innen keine Reformschul-Kuschelatmosphäre aus Holz, Bienenwachs und Bergkristallen, die Ausstattung ist eher nüchtern. Dafür summt es in der Evangelischen Schule Berlin Zentrum wie in einem Bienenkorb, auf dem Gang steht eine Gruppe von Schülern und Lehrern, es wird lebhaft diskutiert. Im Sekretariat hat sich eine Menschentraube angesammelt, die Tür zum Direktionszimmer steht weit offen. Mittendrin die Leiterin der ESBZ, Margret Rasfeld, charismatisch, pragmatisch, klug. Längst ist sie eine der führenden Persönlichkeiten in der Bildungsdiskussion, weit über die Grenzen Berlins und Deutschlands hinaus bekannt.

In Rasfelds Büro warten die Schulleiterinnen der mit 10 000 Schülern größ-

ten Privatschule São Paulos und eine Lehramtsstudentin der Universität Potsdam, die an ihrer Masterarbeit schreibt. Sie alle wollen wissen, wie dieser Schule gelingt, worum andere oft vergeblich ringen: Lernen zum schönsten und größten Abenteuer des Heranwachsenden zu machen.

Das Wunder erklärt nicht Margret Rasfeld, die will rasch ein paar Mails beantworten, sondern elf Schüler. „Die wissen am besten, um was es geht.“

Tatsächlich fällt auf, wie eigenständig, selbstbewusst, hellwach Mädchen und Jungen hier sind. Nirgendwo findet sich die Null-Bock-Stimmung, die Heranwachsende sonst beim Thema Schule überfällt.

Kein Wunder, dass es die vor sechs Jahren gegründete Gemeinschaftsschule, Träger ist eine Elterninitiative, zu einiger Bekanntheit gebracht hat. Nicht erst seit der „Roadshow“ im ver-

gangenen Februar, bei der Margret Rasfeld und der Göttinger Neurobiologe Gerald Hüther zusammen mit ESBZ-Schülern durch Deutschland tourten und für eine neue Schul- und Lernkultur warben.

Initiatoren der Roadshow waren die Initiativen „Bildungstifter“ und „Schule im Aufbruch“. Letztere ging im Sommer 2012 an den Start und ist das Ergebnis des Zukunftsdialoges „Wie wollen wir lernen?“, den Bundeskanzlerin Angela Merkel 2011/2012 initiierte.

Für die Schüler der ESBZ steht fest: so wie an der ESBZ.

Hier können sich Schüler zu aktiven und selbstbewussten Gestaltern ihres Lebens und einer gemeinsamen Zukunft entwickeln.

Lieber als von Schule spricht Margret Rasfeld dann auch vom „Haus des Lernens“. In dem sind alle willkommen, Kinder mit unterschiedlicher Begabung

und unterschiedlichem kulturellen sowie religiösem Hintergrund, ebenso Kinder mit Handicaps. Die gerade diskutierte „Inklusion“ (siehe dazu auch Seite 100) ist an der ESBZ seit ihrem Start vor sechs Jahren Alltag. In den sogenannten Kernfächern wird zudem jahrgangübergreifendes Lernen praktiziert, was entgegen einer weitverbreiteten Ansicht keineswegs das Niveau senkt. Im Gegenteil: Die 13-jährige Sarah erklärt selbstbewusst, dass sie mit dem Stoff der 9. Klasse durch ist und sich schon auf neue Herausforderungen freut. An dieser Schule wird auf hohem Niveau gelernt, ohne Benotung und Sitzbleiben bis zur 10. Klasse! Eben erst wurde die Schule mit dem Karg-Preis 2013 für Hochbegabtenförderung, dotiert mit 50 000 Euro, ausgezeichnet.

Statt im Frontalunterricht eignen sich die Schüler die Basics in Deutsch, Mathematik, Englisch sowie Natur und Gesellschaft selbstständig in sogenannten Lernbüros an. Lehrer und Tutoren sind immer greifbar.

Ein weiteres Herzstück der ESZB-Pä-

dagogik sind die Projekte: An einem Tag in der Woche finden über einen längeren Zeitraum Projekte zu verschiedenen Themen und Problemstellungen statt. Dabei stehen Lernen durch (gesellschaftliches) Engagement und (zivile) Verantwortung im Mittelpunkt.

In der 11. Klasse unterrichtete beispielsweise die Innodate Akademie für Entrepreneurship in Unternehmensgründung. Nach Vorbild der französischen Ecodestock-Märkte entwickelte daraufhin eine Schülergruppe einen Discountmarkt, der ausgemusterte, noch verzehrbare Lebensmittel zu einem günstigen Preis anbietet.

In einem zweiwöchigen Fairventure-Fernkurs der Universität Witten/Herdecke wurde anderen Schülern der Jahrgangsstufe 11 Grundlagenwissen zur Wirtschaft vermittelt. Natürlich unter besonderer Berücksichtigung ökologischer Aspekte und möglicher Alternativen zur auf Gewinnmaximierung ausgerichteten Ökonomie.

Seit 2008 engagieren sich darüber hinaus alle Schüler der ESBZ für die Or-

ganisation „Plant for the Planet“. Insgesamt sollen 100 000 Bäume für Klimagerechtigkeit gepflanzt werden.

Eigenverantwortung gefragt

Neben diesen spektakulären Projekten gibt es eine Vielzahl von beeindruckenden kleineren. Einen Nachmittag in der Woche muss jeder Schüler außerhalb der Schule eine Aufgabe übernehmen. Das „Projekt Verantwortung“ ist verpflichtend und muss über ein Schuljahr zuverlässig durchgehalten werden, allein oder in der Gruppe. So klärten Schüler der Jahrgangsstufe 7 darüber auf, dass der Kakao für viele Schokoladen aus Kinderarbeit stammt. Sie schrieben große Schokoladenfirmen an, starteten Aktionen vor Supermärkten, hielten Vorträge in Grundschulen und verkauften selbst gemachte Schokoladenobstspieße aus „fairer“ Schokolade. Von dem Erlös wurden von „Plant for the Planet“ Bäume gepflanzt.

Eine andere Gruppe engagierte sich in einem Altenheim und organisierte für die Senioren gleich noch eine ▶

Erfolgreich den Alltag managen

Familie macht zufriedener

Eltern haben weniger Freizeit als Singles. Trotzdem sind sie deutlich zufriedener. Ein Widerspruch? Nicht unbedingt.

Wer in einer Familie lebt, fühlt sich zufriedener – das ist eines der wichtigsten Ergebnisse der Milch-Schnitte Alltagsstudie 2013. Zwar gibt nur ein gutes Drittel der Eltern an, genug Zeit für sich zu haben (bei Singles sind es dagegen 58 %, bei kinderlosen Paaren 55 %). Aber Freizeit ist offenbar nicht alles.

„Ich sehe in meinem Leben einen Sinn“: Das empfinden Eltern stärker als Singles

Das Leben als sinnvoll zu empfinden wirkt sich positiv auf die Zufriedenheit aus. Dies wurde in der Studie vor allem von Müttern und Vätern mit Kindern bis zu 14 Jahren bestätigt: „Ich sehe in meinem Leben einen Sinn“ – diese Aussage wurde von ihnen als weit zutreffender bewertet als von den befragten Singles und kinderlosen Paaren. Und Kinder zu



haben hat weitere positive Nebeneffekte. So fühlen sich Eltern gesünder und sind mit ihrem Aussehen deutlich zufriedener als Kinderlose.

Mehr interessante und überraschende Ergebnisse der Studie mit über 2.100 Befragten und Tipps, wie Mütter sich und ihre Familie erfolgreich durch den Alltag navigieren können, finden Sie im Internet unter

www.milch-schnitte.de/alltagsstudie

Milch-Schnitte
ALLTAGSSTUDIE

Eltern
family



GROSSE FREIHEIT Jahrgangsübergreifendes Lernen ist für die 14-jährige Ivi keine Bremse, sondern eine Chance. Sie hat sich den Stoff der 9. Jahrgangsstufe in kurzer Zeit und weitgehend selbstständig erarbeitet. Leistung und Engagement zu zeigen, ist für sie selbstverständlich

GROSSE VERANTWORTUNG Durch die Arbeit für eine Suppenküche am Wittenbergplatz hat Fee, 14, Einblicke in eine bis dahin fremde Welt bekommen und manches Vorurteil abgebaut. An einem Nachmittag pro Woche hat sie für Obdachlose und bedürftige Prostituierte gekocht und Essen ausgegeben

Computer-Einführung. Dabei entstand ein Kochbuch mit den Lieblingsrezepten der Altenheimbewohner.

Der 14-jährige Jacomo betreut im Augenblick ein zu 70 Prozent behindertes Kind, spielt mit ihm mindestens einen Nachmittag pro Woche Fußball und Memory und freut sich darauf, dass sein kleiner Freund sogar mit in die Ferien kommt.

Ivana, 13, und Fee, 14, kochen mit zwei weiteren Mädchen in der Suppenküche am Wittenbergplatz und geben Essen aus. „Wir hatten uns das schon unangenehm vorgestellt, mit Drogenabhängigen und Prostituierten zusammen zu sein“, gestehen die Mädchen. „Aber es ist ganz anders. Es sind freundliche Menschen, gar nicht aggressiv, eher still. Da baut man viele Vorurteile ab.“

Drei Wochen mit 150 Euro

Ab Jahrgangsstufe 8 heißt es dann für das „Projekt Herausforderung“ drei Wochen raus aus Berlin. Die Schüler dürfen im Team (vier bis fünf Kinder) eine Herausforderung frei wählen, dabei stehen ihnen zusammen 150 Euro zur Verfügung. Dafür können sich die Teenager keine Jugendherberge leisten. Für ein Dach über dem Kopf müssen sie fremden Menschen ihre Dienste anbieten.

Für die 14-jährige Ivi und ihr Team eine völlig neue Erfahrung. Drei Wo-

chen hat die Gruppe auf einem Pferdehof gearbeitet, jeden Tag von 7.15 bis 18 Uhr mit einer knappen Stunde Pause. „Die Arbeit bestand darin, auf Karren jede Menge Wasser und große Heuballen zu den Pferden zu bringen. Das musste schnell gehen und war ziemlich anstrengend. Wir mussten uns außerdem selbst verpflegen. Wenn man nach einem langen Arbeitstag noch ins Dorf laufen und einkaufen und kochen muss, kommt man an seine Grenzen. Aber bei allen in unserer Gruppe ist das Selbstbewusstsein sehr gewachsen“, sagt Ivi. „Wenn ich heute vor einer Schwierigkeit stehe, weiß ich: Wenn ich das geschafft habe, kann ich das jetzt locker.“

Jacko ist mit seinem Team von Berlin bis nach Uckermünde an der Ostsee gelaufen, auf dem Rücken 18 Kilo Gepäck. „Ich musste immer die Unterkünfte suchen“, erzählt der 14-Jährige. „Das ist schon was anderes, als jemanden nach der Uhrzeit zu fragen. Ich habe echt gelernt, mit Menschen umzugehen.“

13- und 14-Jährige drei Wochen allein auf der Landstraße? Ganz so ist es nicht. Jedes „Projekt Herausforderung“-Team wird von einer Aufsichtsperson begleitet. Die ist im Notfall greifbar, hält sich jedoch im Hintergrund. Das heißt aber, so Malisa, 13, „dass man sich auch um die Begleitung kümmern

muss, dass sie zu essen bekommt und einen Schlafplatz hat. Erst dann kann man schauen, wo man sich selbst niederlässt.“

An Grenzen stoßen und auch mal scheitern, auch das gehört in jede erfolgreiche Bildungsbiografie, ist Margret Rasfeld überzeugt. Für die Schüler der ESZB bilden Lernen und Leben eine Einheit. Dass Margret Rasfeld einen regen Austausch mit dem Hirnforscher Hüther pflegt, liegt da auf der Hand.

Die eigentlichen Lernprozesse sind intrinsischer Natur, sagt der. Neugier ist angeboren, das Interesse zu lernen kommt aus dem Menschen selbst. Vor dem ersten Schultag zünden Kinder jeden Tag 50 bis 100 „Lernfeuerwerke“, doch in der 4. Klasse sind viele erloschen, getilgt durch Lernzwang und überholte Lernmethoden.

Bei Rosa, Mayla, Ivi, Jacomo, Fee und Ivana und den anderen ESZB-Schülern ist das sicher nicht passiert. Sie haben jetzt auch keine Minute mehr Zeit für Interviews. Eine Präsentation will vorbereitet, ein neues Projekt entwickelt werden. Es ist 15.30 Uhr, und keiner denkt daran, nach Hause zu gehen.

„Für uns ist es selbstverständlich, dass wir uns engagieren“, sagen Fee und Alma. „Sonst würden wir nicht auf diese Schule gehen.“ ■

FOTOS: MARK GARNER/CAPTIVATION STUDIO, VEIT METTIE, GUENTER PETERS, UWE ARENS, EVANGELISCHE SCHULE BERLIN ZENTRUM, XENIA FREMKEL